

ZMiR.werkzeug

Abschiede und Neuanfänge

wahrnehmen - zulassen - gestalten - würdigen

Juliane Kleemann

Einleitung

Nichts ist so beständig wie der Wandel - diese Weisheit des alten griechischen Philosophen Heraklit von Ephesus (ca. 520 – 460 v.Chr.) hat bis heute weder etwas von ihrem Wahrheitsgehalt noch von ihrer Irritationskraft eingebüßt. Wandel ist der Normalzustand und trotzdem macht er bisweilen Angst und Unruhe.

Die meisten Menschen halten viel von Beständigkeit, von Verlässlichkeit, von Gewohnheit. Ein erfülltes Leben ist für viele ein Leben mit stabilen und verlässlichen Rahmenbedingungen.

Doch so stark wie dieses Verlangen ist zugleich die Erkenntnis, dass nichts so bleibt wie es ist und Wandel unabdingbar zum Leben dazu gehört.

Das gilt zunehmend auch für unsere Kirche, die seit gut zwei Jahrzehnten verstärkt Veränderungsprozessen ausgesetzt ist. Die vielen verschiedenen Debatten und Maßnahmen zeugen davon. Es geht um Strukturen, Pfarrstellenpläne, Gebäudemanagement, Qualitätssicherung, Gemeindefusionen, Regionalentwicklung und noch vieles andere mehr. Neben allen materialen Bedingungen ist aber bei Veränderungen, bei Abbau und Umbau, genauso großes Augenmerk auf die Menschen zu legen.

Unsere Kirche lebt von der Verbundenheit ihrer Glieder, von deren Engagement, Empathie, Enthusiasmus. Wenn eben manches von dem, was lange für die eigene lebendige Gemeinde galt, nun aber stirbt oder stark verändert werden soll, dann irritiert das, macht traurig, hilflos, auch zornig. Oft machen sich ähnliche Gefühle breit wie beim Verlust eines geliebten Menschen.

Dieses vorliegende Werkzeug will zum besseren Verständnis dieser Situation beitragen und dabei helfen, in ihr als Gemeinde nicht unterzugehen und Wege in die Zukunft gangbar zu machen. Es geht darum, Gefühle zu erkennen, zu verstehen und Wege aufzuzeigen, wie Trauer durchlebt und auf diesem Weg der Blick in die Zukunft entstehen kann.

Allerorten ist die Rede von Abbruch, Umbruch, Aufbruch, Rückbau, Abbau, Umbau.

Es ist möglich, diese Begriffe rein technisch zu betrachten und damit auch rein technisch umzugehen.

In der Kirche als Organisation und Institution lösen sie in jedem Fall Affekte und Emotionen aus. Hier soll es darum gehen, diesen unterschiedlichen Affekten und Emotionen nachzugehen, sie zu beschreiben, mit ihnen zu arbeiten und sie als Teil der Veränderungsdynamik anzuerkennen und ja, auch zu nutzen.

Eine unbekannte Zukunft, die das Bisherige in seiner Bedeutung für die Zukunft in Frage stellt, bringt Verunsicherung für viele Engagiert in der Kirche mit sich. Doch die Möglichkeiten zu Agieren sind sehr unterschiedlich. Während leitende Gremien und Personen, zumal wenn sie hauptberuflich tätig

sind, agieren können und Handelnde bleiben und damit auch eine gewisse Macht ausüben, können Personen unterhalb der Mittleren oder landeskirchlichen Ebene oft nur reagieren oder müssen den Entscheidungen von oben einfach nur folgen. Sie sind quasi in eine passive Rolle gedrängt. Das wird häufig empfunden als eine Verletzung der Autonomie von Gemeinden und des Erwachsenseins der Personen vor Ort. Dabei liegen Verletzung und Kränkung dicht beieinander.

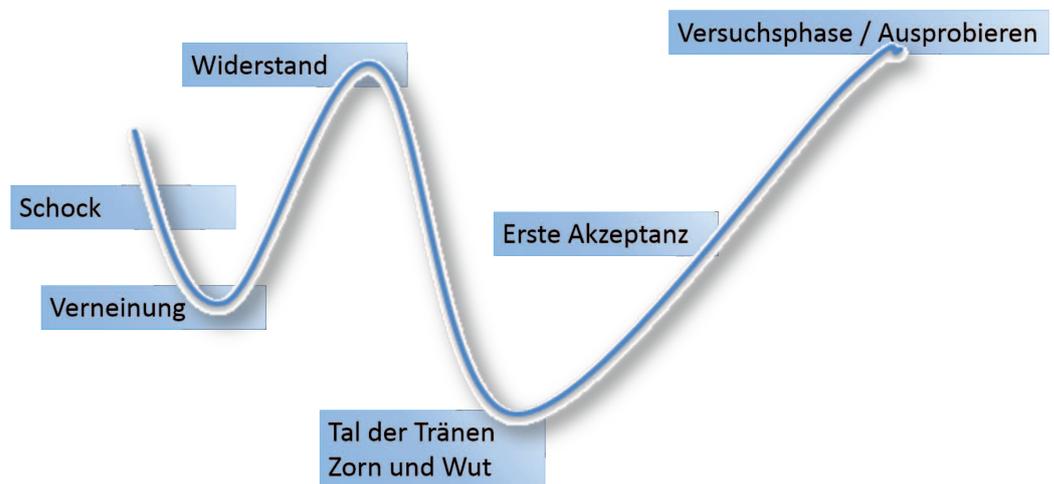
In Organisationen mit einem Hierarchiegefälle und damit auch einem Machtgefälle ist das einerseits nicht anders möglich, andererseits muss aber damit umgegangen werden.

Trauer ist die normale Reaktion auf einen bedeutenden Verlust. Etwas, das eine Bedeutung hatte, ist nicht mehr.

Was ist Trauer?

Dies zu verstehen hilft ein Blick auf die sogenannte Trauerkurve. In ihr sind die wichtigsten Etappen im Trauerprozess vermerkt. Die Beschreibungen der einzelnen Phasen erfolgt aus der Perspektive auf gemeindliche Situationen.

Diese Kurve macht anschaulich, dass Trauer ein Geschehen mit energetischen Hoch- und Tiefphasen ist, Trauer ist kein Zustand, nichts festes, sondern ein Prozess mit sehr



unterschiedlicher Dynamik, und manchmal auch Stagnation. Nach einem ersten Schock über einen Verlust folgt die Verneinung, das Nichtwahrhabenwollen dessen, was gerade geschehen ist bzw. geschieht. Häufig regt sich in dieser Phase Widerstand, Ablehnung zu akzeptieren, dass das Alte vorüber ist. Tränen, Zorn, Wut, Resignation nehmen sich ihren Platz. Nur allmählich schleicht sich der Gedanke ein, dass das Alte wohl unwiederbringlich verloren ist. Die Situation wird langsam akzeptiert, angenommen und erste andere, vielleicht sogar neue Perspektiven und Möglichkeiten tauchen auf. Und möglicherweise ist es ja so, dass das, was sich da zeigt, seinen ganz eigenen Charme hat, Lust macht und als junges Pflänzchen sich seinen Weg sucht. Doch dahin zu kommen ist ein Weg und keine Phase kann man dabei wirklich überspringen.

Das vorliegende Werkzeug orientiert sich am Bild des Korbes als Ort für unterschiedlichste Gefühle in Abschieds- und Neuanfangsprozessen. In einen

Korb lassen sich viele verschiedene Dinge sammeln, die doch zusammengehören. Dies mag – mindestens – als Sinnbild dienen für die ganz verschiedenen Phasen zwischen Abschied und Neuanfang.

Nehmen Sie sich Zeit, diesen Weg des Abschieds zu gehen, damit ein Neuanfang oder ein Weiterweg gelingen kann. Trauer kann man nicht überspringen. Sie holt einen ein. Trauer kann man aber wahrnehmen, annehmen, gestalten. Und das, was man betrauert hat, kann der Ausgangspunkt werden für einen Weg in eine gute Zukunft.

Die Macher der Internetseite www.trauernetzwerk.de lösen das Wort Trauer so auf:

T = Tod begreifen

R = Reaktionen darauf Raum geben

A = Anerkennen und Würdigen, dass etwas verloren ist

U = Übergänge meistern, Hin- und Hergerissensein aushalten, Weg ins Leben zurück finden

E = Erinnern und Erzählen

R = Risiken im Neuen einschätzen und Ressourcen nutzen.

1. Schritt Wahrnehmen, was ist und erst einmal aushalten

In einer Kirchengemeinde, in einer Kirchenregion wird deutlich, dass nicht mehr alles in bekannter Weise aufrechterhalten werden kann. Nicht nur, dass Gruppen und Kreise in Frage stehen, auch die Gottesdienste in ihrer bisherigen Regelmäßigkeit werden zur Disposition gestellt.

Manches von dem, was eben noch gut war, was gelang, was Menschen angesprochen hat, ist nun ganz offensichtlich nicht mehr gut. So jedenfalls wird wahrgenommen, wenn Angebote der Gemeinden nicht mehr oder zunehmend spärlich angenommen werden.

Die Bedeutung kirchlicher Angebote sinkt bei vielen Mitgliedern der Kirche Die 5. Kirchenmitgliedschaftsstudie hat das erneut bescheinigt.¹ Die Wahl

dessen, was Kirchenmitglieder aus der Palette gemeindlicher Angebote für sich regelmäßig nutzen, ist sehr unterschiedlich ausgeprägt und abhängig u.a. von Alter, familialer Situation, beruflicher Belastung, Prägung.

Der Verlust ist eine Realität, die nicht wegzureden ist. Er nimmt sich Raum und braucht diesen auch.



Korb des Wahrnehmens

¹ Vgl. dazu die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsstudie der Evangelischen Kirche in Deutschland unter dem Titel Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. VEKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hannover 2014, https://www.ekd.de/download/ekd_v_kmu2014.pdf.

Benennen Sie die Dinge, von denen Sie sich in der Gemeinde verabschieden müssen! Welche Angebote, welche Gruppen und Kreise haben keine Zukunft mehr?

Sammeln Sie im Korb des Wahrnehmens und Aushaltens all die Gedanken und Gefühle, die in Ihnen Raum greifen. Schreiben Sie auf Karten oder Papier!

Nehmen Sie Ihre Gedanken mit in die Gottesdienste, die sie in Ihrer Gemeinde feiern oder auch in andere Gruppen und Kreise, zu denen Sie gehören. Beten Sie zu Gott, bringen Sie ihm Ihre Sorgen, Nöte und Gedanken! Und bitten Sie um Führung und Leitung in dieser Zeit der Irritation, des Fragens, der Suche, der Sorge.



Orientierung

Christus spricht:
Kommt her zu mir
alle, die ihr mühselig
und beladen seid. Ich
will euch erquicken.
(Matthäus 11,28)

Überlegen Sie in der Gemeindeleitung, ob Sie nicht mit Hilfe der Gemeindeberatung diesen Weg mit Abschied und noch unbekanntem Neuanfang gehen wollen. Das hat den unterstützenden Vorteil, dass Sie Unterstützung haben, dass niemand als Moderator eine Sonderrolle einnehmen muss, sondern alle gleichermaßen mittrauern, mitdenken, mitleiden, mitleben können. Sie hätten eine Unterstützung dafür, Sachargumente einerseits und emotionale Reaktionen andererseits zu erkennen, zu beschreiben und mit ihnen angemessen umzugehen. Beide Seiten, das Wissen um die Sachargumente und die emotionale Vielschichtigkeit, sind wichtig für den Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft. Sie zeigen an, welche Erkenntnisse aus der Vergangenheit der Lernstoff für die Zukunftsgestaltung sein können. Schon hier liegen erste kleine Schritte für die Zukunftsgestaltung. Nur ist es so, dass man das als Betroffener nicht schon sieht. Dazu hilft der fremde Blick wie Ariadnefaden durch das Labyrinth der Gefühle und Gedanken.



Emotionen können durchaus zerstörerisch wirken und auch die Seele von Gemeinden zerfressen. Deshalb braucht es Zeit und Raum für emotionalen Druckausgleich. Solche komplexen, teilweise komplizierten Gemengelage brauchen eine Begleitung durch neutrale Personen, die außerhalb der konkreten Region stehen. Die oben beschriebenen Trauerphasen werden in einem gut begleiteten Prozess zugleich auch zu Lernphasen, die das Neue hervorbringen. Es braucht seine Zeit, ehe Liebgewordenes wirklich losgelassen werden kann, ehe der Gedanke für etwas Neues, Anderes zugelassen und bevor auch wirklich etwas Neues Realität wird.

Die besondere Herausforderung in schwierigen Situationen hängt damit zusammen, dass in der Regel Menschen mit zumeist hohem Engagement betroffen und beteiligt sind. Es geht nie nur um Sachfragen, sondern immer auch um Überzeugungen, um Verantwortung, um Tradition, um Gewohnheiten, um Gefühle. Und es geht um eingesetzte Lebenszeit. Weil die Dinge



so viele Facetten haben, gibt es auch nie nur eine Beschreibung der Lage, nie nur die eine Situation. Wenn zwei dasselbe erleben, ist doch ihre Wahrnehmung, Beschreibung und Beurteilung davon immer auch verschieden.

2. Schritt Die Enttäuschung zulassen und Kanäle für die verschiedenen Gefühle schaffen

Es ist schön, wenn sich viele mit ihren verschiedenen Begabungen engagieren, sich wählen lassen in die Gemeindeleitung, Gruppen und Kreise leiten, für eine angenehme Atmosphäre in den gemeindlichen Räumen sorgen, sich um den Friedhof kümmern, mit auf Freizeiten fahren. Und doch bewahrt sie ihr Engagement oft nicht davor, enttäuscht zu werden: die Angebote werden nicht so angenommen wie erhofft, Dank für das Engagement bleibt aus, Angebote werden als unpassend betrachtet oder auch ignoriert.

Orientierung

Alles hat seine Zeit, und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abrechnen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit ... Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. (Prediger Salomo 3,1-9)

Rückbau und Abbau von Angeboten und damit von lebendiger Gemeinde werden als persönliche Kränkung erlebt.

Ist Gott auf dem Rückzug aus unserer Welt? Lässt er uns im Stich? Andererseits ist doch alles noch ganz gut. Noch lässt sich ja die Arbeit einigermaßen finanzieren. Und wenn nur die Geldverteilung anders wäre, dann würde es

uns nicht so schlecht gehen. Wir müssen auch nichts wirklich verändern. Der angezeigte tiefe Einbruch der Finanzen bleibt seit Jahren aus. Und auch wenn wir an unserer Statistik merken, dass die Gemeindegliederzahlen abnehmen, so müssen wir doch nicht wirklich was ändern?!

Doch beim genauen Hinsehen ist klar, dass Manches in der Gemeinde keine Zukunft mehr hat. Und das ist traurig, macht wütend – auf die Welt, auf die Kirche, auf die da oben?

Eine Zeit der Irritation, der Resignation, der Fragen: hat denn alles keinen Sinn gehabt, war alles sinnlos? Haben wir uns umsonst gemüht und haben keinen dauerhaften Gewinn davon?



Korb der Enttäuschung

Die Erfahrung, dass manches von dem, was bis eben noch gut gewesen ist, für die unmittelbare Gegenwart und die erwartete Zukunft nicht mehr tauglich sein soll, kann zornig, wütend, traurig machen. Liebgewordene Angebote, liebgewordenes Engagement und liebgewordene Gewohnheiten müssen eventuell ganz oder teilweise aufgegeben werden. Es ist Zeit, Ab-

schied zu nehmen. Ein Sterben auf Raten setzt ein. Diese Phase bindet viel Energie der Betroffenen. Aus einer regressiven Haltung kann Aggression werden. Begleitung, Seelsorge, Supervision ist hier dringend erforderlich. Leitende müssen dafür Sorge tragen, dass solche Begleit-Angebote wahrgenommen werden können durch Vermittlung oder Mitinitiierung gemeinsam mit entsprechenden Anbietern im inner- oder außerkirchlichen Bereich. Zielgruppen für derartige flankierende Maßnahmen sind sowohl hauptamtlich Mitarbeitende als auch gemeindliche Leitungsgremien und Gruppen von Engagierten.

Der Abschied von Liebgewonnenem und Traditionellem ist ein Sterbeprozess. Sterbeprozesse in Gemeinden brauchen Zeit und durchleben unterschiedliche Phasen. Diese Phasen ähneln denen, die Einzelne in der persönlichen Trauer durchleben.

Schreiben Sie all die Dinge auf, z.B. auf ein Plakat im Gemeindehaus oder in der Kirche oder auch als Forum im Internet, die aus ihrer Sicht im Sterben liegen. Schreiben Sie Ihre Gefühle dazu.

Vielleicht gibt es auch andere Ausdrucksformen: malen, töpfern, etc. Hier hat all das seinen Raum: Zorn, Mutlosigkeit, Resignation, Worte, Bilder, Formen. Es gibt keine Gefühlsverbote. Vielleicht ist ja bei manchem auch Freude dabei, wenn endlich was beendet wird, das schon lange keine Liebe und kein Leben mehr hat, aber warum auch immer nicht noch nicht beendet wurde.

Vielleicht hilft hier schon eine erste symbolische Ordnung: Vitrine der Erinnerung²: Was hatte seine Zeit? Dass wir das hatten, war schön und nun ist es Teil unserer Geschichte, aber abgeschlossen.

Tonne des Unbrauchbaren: Zum Glück sind wir das jetzt los! Das ist uns zum Ballast geworden im Alltag und würde uns nur weiter beschweren auf dem Weg in die Zukunft.

Lassen Sie sich und den anderen in der Gemeinde Zeit für diese Phase. Es ist wichtig, dass hier Raum ist für die eigenen Wahrnehmungen. Beachten Sie, dass Gefühle des Abschiedes sehr unterschiedlich sein können und dass kein Gefühl besser oder angemessener ist als ein anderes. Trauer ist individuell, sie ist nicht genormt und kann es auch nie sein.

Vergessen Sie nicht den Moment des Betens in Andachten und Gottesdiensten für all das, was Sie in Ihrer Gemeinde in dieser Zeit beschäftigt.



Werden Sie aktiv!

Orientierung

Was betrübst du dich,
meine Seele und bist
so unruhig in mir (Ps
42,6a)



Tipp

Orientierung

Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts
Hilfe und mein Gott ist, (Ps 42,6b)

² Für die Bilder Vitrine, Tonne, Tagebuch und Arbeitsplatte danke ich Claudia Neumann und Tobias Schüfer von der Gemeindeberatung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, die mir diese Idee nahegebracht haben.

3. Schritt Annehmen, was gewesen ist und loslassen, was nicht mehr zu halten ist

In der Vitrine liegt jetzt möglicherweise schon einiges und auch die Tonne ist nicht mehr leer.

Die Seele der Gemeinde ist in dieser Phase vermutlich betrübt (Was betrübst du dich, meine Seele), aber es scheint auch ein erstes Licht, dass nicht alles



Korb des Loslassens

am Ende ist, wenn doch manches zu Ende geht.

Haben Sie in der Gemeinde Erfahrungen mit Abschieden? Vielleicht mussten Sie schon einmal ein Gebäude aufgeben, eine Kirche oder ein Gemeindehaus? Woran erinnern Sie sich dabei im Rückblick? Was hat damals gut getan, was war aber auch richtig schlimm oder auch schlecht gemacht? Was wollen Sie auf jeden Fall nicht noch mal erleben?

Es ist wichtig, dass die schönen Erlebnisse, Erfahrungen, Erfolge im Leben der Gemeinde nicht im Nachhinein geschmälert werden, weil manches davon keine Zukunft mehr hat. Legen Sie die Erfolge in die Vitrine der Gemeindegeschichte. Stolz, Dankbarkeit, Freude – das können, ja und

dürfen die Gefühle sein, die sich bei aller Wehmut einstellen.

Das, was gut war oder auch das, aus dem Sie als Gemeinde viel gelernt haben, verdient gewürdigt zu werden. Vielleicht ist da eine Vitrine der Erinnerungen gut, vielleicht aber auch ein Fest – ein Dankfest für das Schöne. . Liebevoll und dankbar – bitten Sie Gott darum, dass Sie gehen lassen können, was seine Zeit hatte. Als Christen sind wir in Christus aufgehoben und durch ihn in das neue Leben bei Gott aufgenommen. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief (5,17):

Orientierung

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Der Apostel macht uns darin nicht nur die Zusage, dass unser eigenes menschliches Leben durch Gott schon hier und jetzt neu geworden ist. Wir können das auch für das Leben der Gemeinde annehmen. Und wir wissen:

Orientierung

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24)

Tipp



Bleiben Sie auch hier aufmerksam für die sehr unterschiedlichen Ausdrucksformen, die in ihrer Gemeinde vorhanden sind. Schnell kommt es zu Missverständnissen, weil Erwartungen bestehen, die aber nicht benannt werden oder Enttäuschungen aus der Vergangenheit nicht offen gelegt werden. Fragen Sie ruhig nach, wenn Sie etwas nicht nachvollziehen können oder wenn Sie etwas irritiert.

Und: es ist vielleicht nicht immer möglich, alles in der Gemeindeleitung zu besprechen. Vielleicht hilft dann auch eine Art persönliches Tagebuch, um die Dinge loszuwerden, die man nicht sagen kann.

Dem Samen eine Chance geben und das Neue entdecken

4. Schritt

Bei dem Weg bis hierher werden Sie entdeckt haben, dass es noch reichlich Sämlinge gibt, die in die Erde gesteckt werden wollen, ja dass es noch reichlich Ressourcen gibt, mit denen sich weiter Gemeinde gestalten lässt. Da ist Unbekanntes dabei, manches ist vielleicht erst sehr klein. Aber was von dem, was es lohnt, weitergetrieben zu werden, gehört auf die Arbeitsplatte der Gemeinde?

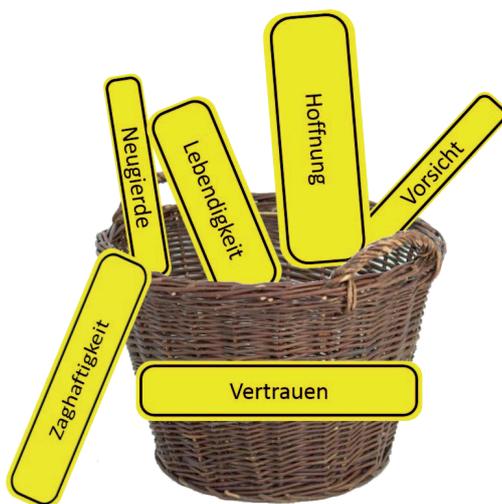
Welche engagierten Menschen gibt es bei Ihnen? Welche Begabungen? Welche Lust und Energie?

Nehmen Sie sich heraus mutig zu sein, zu experimentieren! Nehmen Sie sich heraus, sich auf einiges Wenige zu konzentrieren, vielleicht darauf, wo die meisten Begabungen liegen! Die Arbeitsplatte ist begrenzt in ihrer Größe!

Orientierung

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung (Ps 43,3)

Werden Sie aktiv!



Korb der Aussaat und des Neuanfangs

Was brauchen wir, damit wir das Neue annehmen können?

Welche Form der Erinnerungskultur gegenüber dem Alten, Vergangenen in der Vitrine hilft dabei, dass der Vitrineninhalt die Gegenwart und Zukunft nicht behindert? Was ist hier an diesem Ort, mit den Menschen unserer Zeit unser Auftrag, wo werden wir gebraucht?

Neues kann ausgesät werden: Wo und durch wen sollen die Sämlinge ausgebracht werden? Wer kann und sollte dabei zu Hilfe kommen?

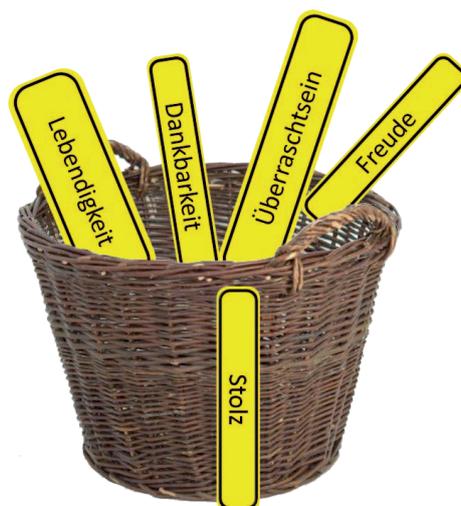
Fragen Sie sich!

5. Schritt Dem Neuen Leben ermöglichen und integrieren in den Alltag

Es ist Ihnen gelungen: die Geschichte, die guten Erfahrungen Ihrer Gemeinde haben ihren Platz bekommen. Sie haben ihren eigenen Wert.

Das Neue, das Andere bekommt allmählich Konturen, es ist an einer stelle glänzender als gedacht, an anderer Stelle noch nicht sonderlich attraktiv. Aber Lebendigkeit gibt es trotzdem, neues Leben, ein nächstes Kapitel christlicher Gemeinschaft in Ihrem Ort, Ihrer Gemeinde.

Sie haben gelernt, sich in Dankbarkeit und Würde von dem, was war und nicht mehr sein wird, zu verabschieden. Die Vitrine(n) sind gefüllt und die Arbeitsplatte zeugt von einer lebendigen Gemeinde.



Korb der Ernte

Werden Sie aktiv!



Das Pfingstfest ist ein guter Zeitpunkt, von dem Neuen zu berichten, sich gegenseitig zu erzählen, wie der Geist Gottes Sie in der Gemeinde getrieben hat. Was ist neu geworden in Ihrer Gemeinde? Welche Entdeckungen haben Sie gemacht? Und vielleicht ist hier auch immer der Ort, an dem die Erinnerung an das Vorherige, die Dankbarkeit für die Erfahrungen des Vergangenen seinen Ort hat.



Handbuch Kirche und Regionalentwicklung. Region - Kooperation - Mission.

Hrsg. von Christhard Ebert und Hans-Hermann Pompe, KiA Bd. 11, Leipzig 2014, 528 S., 29,80 €.

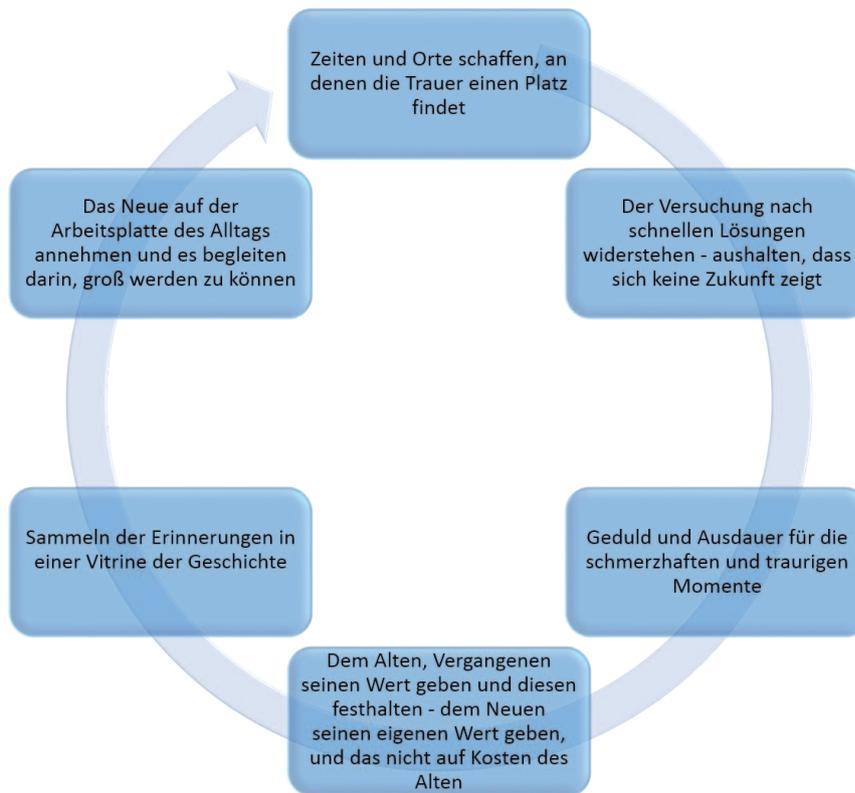
Über 90 Artikel bündeln grundlegende Orientierungen, notwendiges Wissen, hilfreiche Erfahrungen und eine Fülle von Tipps, Literatur und Links für regionale Leitungsverantwortliche, Ehrenamtliche und interessierte Gemeindeglieder.

Inhalt:

Regional denken – eine Einführung | Gestalten von Kirche in Bibel und geschichtlicher Entwicklung | Gesellschaft, Kirche und Region | Region und Parochie | Ekklesiologie für die Region | Das regionale Netz des Evangeliums spinnen – gemeinsam in aller Verschiedenheit | Kirchliche Regionalentwicklung: Gestalten und Prägen |

Kirchliche Regionalentwicklung: Beteiligen | Kirchliche Regionalentwicklung: Leiten | Kirchliche Regionalentwicklung: Motivieren | Belastungen erkennen und Entlastungen ermöglichen | Widerstände in Veränderungsprozessen | Konkurrieren und kooperieren: Kennzeichen einer vitalen Region | Kooperation oder/und Fusion?

Folgende Übersicht soll abschließend helfen, die einzelnen Aspekte eines Ab-/Rück- und/oder Umbauprozesses zu kennen und zu beachten:



- Horst Bracks, Seelsorge am System. Trennung und Trauer in Organisationen begleiten. Rummelsberg 2006, in: Raum – Region – Kooperation. Beiträge zur kirchlichen Regionalentwicklung, zu finden unter <http://gemeindeakademie.musterwebsite-evangelisch.de/sites/gemeindeakademie-rummelsberg.de/files/bilder/Seelsorge%20am%20System.pdf>
- Friedrich Glasl, Selbsthilfe in Konflikten. Konzepte, Übungen, praktische Methoden, 4. bearb. Auflage Stuttgart/Bern 2004.
- Verena Kast, Lebenskrisen werden Lebenschancen. Wendepunkte des Lebens aktiv gestalten, Freiburg 2003.
- Reiner Knieling, Isabel Hartman, Gemeinde neu denken. Geistliche Orientierung in wachsender Komplexität. Gütersloh 2014.
- Kerstin Lammer, Trauer verstehen. Formen - Erklärungen – Hilfen, Neukirchen 2010.
- Mathias Lohmer/Heidi Möller: Psychoanalyse in Organisationen. Einführung in die psychodynamische Organisationsberatung. Stuttgart 2014.
- www.trauernetz.de

Literatur

Für die Region



Projekte. Organisieren - Begleiten - Auswerten

Projekte sind als Teil einer kirchlichen Regionalentwicklung unverzichtbar. Sie können klein oder groß, einfach oder komplex sein. In jedem Fall aber brauchen sie Planung. Sie brauchen Management.

Das Werkzeug führt in die grundlegenden Begriffe und Methoden des Projektmanagements ein.



Der regionale Fingerabdruck. Eine Umfrage

Womit lässt sich am besten die eigene Region beschreiben? Welche Fragen muss man stellen, damit die Beschreibung fundiert ist und für die Weiterentwicklung kirchlicher Wirksamkeit die weiterbringenden Antworten gefunden werden? Der regionale Fingerabdruck ist ein Werkzeug für eine Umfrage unter den Gemeinden einer Region.



Christhard Ebert: Tun und Lassen. Entlastungsberatung für die Kirche. Dortmund 2013. 148 S.

Themen:

Annahmen und Beobachtungen | Belastungen von Systemen wahrnehmen | Präventionen denken | Wege aus der Belastung finden | Schritte der Entlastung gehen | Wenn Entlastung nicht mehr geht

Für die Kontaktaufnahme

EKD-Zentrum für Mission in der Region

Olpe 35
44135 Dortmund
Tel 02 31 54 09 34
info@zmir.de
www.zmir.de



Dortmund 2015

Dieses Heft können Sie bestellen oder herunterladen unter www.zmir.de

EKD-Zentrum
für Mission in der Region
Olpe 35
44135 Dortmund
Tel. 02 31 54 09 34
info@zmir.de
www.zmir.de

Evangelische Kirche in Deutschland

Spendenkonto 660 000 / IBAN DE05 5206 0410 0000 6600 00
Evangelische Bank, BLZ 520 604 10 / BIC GENODEF1EK1
Arbeitsobjekt: 200 40 40 101

Ein Reformzentrum
der EKD KIRCHE IM AUFBROCH



Der Dienst des ZMiR wird durch die gemeinsame Umlage innerhalb der EKD ermöglicht. Erstattete Kosten sowie Spenden verwenden wir zur Unterstützung innovativer Projekte in strukturschwachen Regionen.